

möglichst zerrissener dramatischer Form! — Das Vorwort des Uebersetzers nennt das Werk eine „gewissermaßen räthselhafte Erscheinung,“ vielleicht sollte es das seyn! Eine vollständige Kritik, welche der Uebersetzer in seinem Vorworte aufruft, wird hier durch das Gebot der Räumlichkeit verneint; doch wäre ich gern dazu erbötig, da dergleichen Produktionen als literarische Extreme die Kritik ganz besonders in die Schranken rufen. — Die Uebersetzung bedurfte des Entschuldigungswortes der Vorrede nicht: sie ist deutschsprachlich so gut, daß sie als deutsches Original unaufgehalten passiren kann. — Der Ausstattung von Seiten der Verlags- handlung gebührt alles Lob.

W. Held.

Die große Völkerschlacht bei Leipzig im Jahre 1813. Herausgegeben von Karl Grobe. Mit Plan von Leipzig. Leipzig, Polet. 1841. gr. 8. 80 Seiten.

Es ist dies, wie auch auf dem Titel bemerkt, ein Bruchstück aus dem größeren Werke des Verfassers, Geschichte der Stadt Leipzig, welches in Nummer 55, Jahrgang 1840 dieser Blätter, bereits mit dem verdienten Lobe angezeigt worden ist, das also diesem Abschnitte, wobei dem Verfasser Selbsterfahrung und die reichsten Hülfsmittel zur Seite standen, um so mehr gebührt, als auch gebrängte Kürze diese Schilderung empfiehlt.

J. H. Hell.

Fortsetzungen.

Lebensbilder aus Dänemark, in Novellen und Erzählungen von Karl Bernhard. Sechster Band: „Der Kinderball.“ Leipzig, Verlag von J. J. Weber. 1841. 218 Seiten. 8.

Der Verfasser will in der vorliegenden Erzählung: „der Kinderball,“ zeigen, wie die Neigungen des erwachsenen Menschen oft nur Reflexe des Kinderlebens sind, oder wie das große, ernste Leben der Erwachsenen sich auf einem Kinderballe gleichsam in einem Verkleinerungsglase abspiegelt. „Dieselben Leidenschaften, dieselben Ränke, dieselbe Koketterie, die dem Ball der Erwachsenen eigenthümlich sind, finden sich auch auf einem Kinderballe.“ Zugleich stellt aber auch der Verfasser die Frage auf, ob nicht ein Kinderball eben so gut ein Ball der Erwachsenen im Vergrößerungsglase sey? „Denn,“ sagt der Verfasser, „die Gefühle der Kinder treten gewaltsamer hervor, weil sie frischer sind u. s. w.“ Dies

die Hauptgedanken des Buches. Der Verfasser vernichtet durch dieses Raisonnement die reine Gemüthlichkeit der Kinderwelt und zeichnet nur eine Degeneration derselben. Alle handelnden Personen des Romans, vielleicht nur das reine Lieschen ausgenommen, sind keine Kinder, sondern Zerrbilder von Kindern. Daß aber der Verfasser tiefe Blicke in die Kinderseelen geworfen hat, können wir nicht unerwähnt lassen. Auch herrscht eine Anschaulichkeit und Lebendigkeit in seiner Darstellung, daß wir dadurch leicht verleitet werden, diesen oder jenen Zug eines Kindes für psychologisch, für natürlich gezeichnet zu halten, der bei näherer Betrachtung zur Unnatürlichkeit wird. Oft scheint der Verfasser wirkliche Erlebnisse zu schildern. Die Charaktere, die uns besonders angesprochen haben, sind: Emilie, die Freundin Lieschen's, Restel, der nachherige Gemahl Lieschen's und Lieschen selbst, offenbar der schönste Charakter des Buches. Auch Scholler und Palmer, von denen der letztere Emilien's Jugendliebhaber ist, sind gut gezeichnet. Der Schluß des Buches aber ist unbefriedigend. Lieschen stirbt im Wahnsinn, ohne daß wir ihren Tod gerächt sehen. Ihre Verfängerin Emilie verschwindet ohne weitere Nachricht. Scholler, der Lieschen's Tod durch die brennenden Küsse veranlaßt, die er ihr während der Abwesenheit ihres Mannes aufgedrückt hat, läuft Emilien nach oder vielmehr ihren schöngeformten Füßchen, die sie beim Schneegestöber entblößt, und verschwindet ebenfalls. Demohngeachtet glauben wir das äußerlich schön ausgestattete Buch zur Unterhaltung bestens empfehlen zu können.

Adolf Bube.

J. J. Rousseau's sämtliche Werke. Uebersetzt von C. Grobe und M. J. G. Hanschmann. 2. Band. Leipzig, 1841. Bei Ludwig Schreck.

Diese billige, elegante, zweckmäßige und zeitgemäße Uebersetzung von J. J. Rousseau's Werken schreitet zwar langsam, aber in gebiegener Behandlung fort. Alles was in Nr. 54, des vorigen Jahrganges, zum Lobe derselben gesagt wurde, gilt auch für diesen Band, der den zweiten Theil des „Emil“ enthält; hinsichtlich der Sprache aber verdient dieser Band vor dem ersten sogar den Vorzug, denn während dieselbe mit gleicher Treue Geist und Wort des Originals festhält, hat sie an Gewandtheit und Gefälligkeit des Ausdruckes gewonnen. Diese freundliche Ausgabe des trefflichen Rousseau sollte in keiner gebildeten Familie fehlen.

R. Blum.